



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Auf Belinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Millers u. J. Wagners Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. k. Postämtern.

86.

Sonnabend, 26. Oktob.

1839.

Der Brombeerstrauch

(Erzählung aus dem Gesellschaften.)

Der Kommerzienrath von F. war reich, nicht ohne Geist, dabei voller Tatkraft und ein guter Gesellschaften, aber er machte wenig Glück bei den Damen, denn er war nicht mehr jung. Nur mühsam gelang es ihm, sein graues Haar durch künstliches Färben zu schwärzen; klein und unansehnlich, entstellte ihn ein Fehler am Fuß, und so sehr er dies zu verbergen strebte, so gewahrte man doch gleich im ersten Augenblick, daß er recht tüchtig hinkte. — So wenig aufmunternd die Art und Weise war, wie er von den Damen behandelt wurde, und so wenig Gehör er bei ihnen fand, so suchte er sich doch immer bei ihnen einzunisten; nur in ihrer Gesellschaft fand man ihn, er dichtete ihnen artige Sonette, er begleitete sie auf dem Flügel, den er meisterhaft spielte, er war der Refereent aller kleinen Stadt-Neuigkeiten, und trotz der Abneigung, die man ihm nur zu oft unverholen zeigte, wurde er nicht müde, dem schönen Geschlecht seine Huldbildung darzubringen. Eingedenk des biblischen Spruches: „Suchet, so werdet ihr finden.“ fuhr er fort, nach einer Lebensgefährtin sich umzusehen, denn er hat sich fest entschlossen, in den Ehestand zu treten und die täglich sich vergrößern Schwierigkeiten bei der Toilette überzeugten ihn, daß er keinen Augenblick zu verlieren habe, wolle er seinen Vorsatz in Ausführung bringen. Besonders waren es die in der That sehr schönen und dabei äußerst liebenswürdigen Töchter des Obristen von G., die ihn schon seit geraumer Zeit gewaltig angezogen hatten. Schwer war es ihm geworden, in dessen Hause Eingang zu erhalten, doch gelang es ihm endlich dadurch, daß er dem glücklichen Vater, aber

weniger glücklichen Haushalter, eine Summe von 6,000 Thalern geliehen, als dieser sich eben in der größten Geldverlegenheit befunden hatte. So glücklich sich der liebesranke F. fühlte, nunmehr Gelegenheit zu haben, täglich sich den beiden ersten Schönheiten der Stadt nähern zu dürfen, so schwand doch sein Entzücken sehr bald, als er bemerkte, daß die jungen Damen sichtbar ihn zu meiden suchten, nie ihm Rede stehen wollten und seiner Beharrlichkeit zum Troz sogleich die Flucht ergriffen, sobald er sich nur erblicken ließ. — Vergebens hatte der Vater, dem die Möglichkeit einer Verbindung des Kommerzienraths mit einer seiner Töchter als sehr erfreuliche Aussicht sich darstellte, diese über ihr Benehmen öfter zurecht gewiesen und ihnen mehr Nüchternen anempfohlen; sie konnten ihre Abneigung gegen den ihnen widerwärtigen Mann nicht verbergen und flohen ihn, wo sie nur irgend konnten. — geraume Zeit täuschte sich in eitler Selbstzufriedenheit der Kommerzienrath über die eigentlichen Gesinnungen der beiden Fräuleins gegen ihn, aber die Stetigkeit ihres Betragens löste endlich die Binde auch von seinen Augen. Gereizt, gekränkt, betrogen in seinen schönsten Erwartungen, beschloß er, die schönen Unempfindlichen fortan zu meiden, und — so wenig böse man ihn auch eigentlich nennen konnte — trieb ihn doch die leidige Eitelkeit zu einem Schritte, den er indeß nicht als Raube sich selbst eingestehen wollte: er kündigte dem Vater der spröden Schönen das ihm geliebene Kapital. Unfähig zu zahlen, gerieth der Obrist hierdurch in die größte Verlegenheit. Er suchte den Kommerzienrath sogleich auf und nachdem er alle übrigen Mittel erschöpft hatte, diesen zu einer Aenderung seines Entschlusses zu bewegen, ließ ihm das Trostlose seiner Lage endlich die Aeußerung entchlüpfen, wie er der Hoffnung gelebt habe, daß eine nähere Verbindung zwischen dem Kommerzienrath und seinem Hause sein würde, alle finanziellen Fragen zu beseitigen. — Wie schwach ist doch der Mensch! Der so tief verwundete, so schwer beleidigte F. vergaß bei dieser Rede sogleich seinen Zorn; die Aussicht, dem Ziel seiner so lange vergeblich genährten, von ihm schon ganz ausgegebenen Wünsche sich nun plötzlich und ohne alle Anstrengung ganz nahe gerückt zu sehen, ließ ihn schnell alle Demüthigungen vergessen, denen seine Eigentliebe oft genug ausgesetzt gewesen. Er stand keinen Augenblick an, den Obristen beim Wort zu nehmen, und dieser, erfreut, aus einer so peinlichen Lage sich ziehen zu können, ging so weit, daß er dem Kommerzienrath frei stellte, welche seiner Töchter er für sich wählen wolle. Neue Sorge und Unruhe für den wonnetrunkenen F., auf welchen beide Mädchen einen gleichen Eindruck gemacht hatten und der, bis jetzt absichtlich dem Zufall die Wahl überlassend, noch keineswegs im Reinen war mit seinem Herzen. Indesß war ein großer Stein von diesem weggerollt, und er hat um die Erlaubniß, seine Bewerbung bald anbringen zu dürfen.

Kaum nach Hause gekommen, ließ der Obrist seine Töchter rufen, entdeckte ihnen seine Lage und schloß damit, daß er entschieden erklärte: Eine von ihnen müsse den Kommerzienrath heirathen, denn dies wäre das einzige Mittel, ihn und die Familie zu retten. Welche diesen Schritt nun thun wolle, sei ihm ganz einerlei, sie sollten dies unter sich ausmachen und ihm am nächsten Tage ihren Entschluß mittheilen.

Man denke sich die Lage der beiden holden Geschöpfe, als sie ihren Vater so sprechen hörten, ihren Vater, dessen unbeugsamer Sinn und festes Bestehen

auf dem, was er einmal beschlossen, ihnen nur zu wohl bekannt war, als daß sie einen Ausweg vor dem ihnen angekündigten schrecklichen Schicksal hätten erblitzen können. Daß Eine den Kommerzienrath nehmen mußte, stand nunmehr fest, aber welche? — das war die Frage, die in einer langen schlaflosen, thranenreichen Nacht nicht entschieden wurde; denn keine wollte sich dazu verstehen, den kleinen Hinkenden zu besitzen. — „Höre,“ rief endlich Emilie, nach langem Hin- und Hersinnen, „ich habe einen Einfall. Wenn F. heute kommt, wollen wir mit ihm in den Garten gehen und Haschen mit ihm spielen. Die, welche sich von ihm fangen läßt, muß ihn heirathen. Was denkst du davon?“ — Louise, die Aeltere, so flüchtig wie ein junges Reh, lächelte und fand den Vorschlag allerliebst, der nun auch gleich angenommen wurde, indem jede der Schwestern sich heimlich mit der sichern Hoffnung schmeichelte, dem lahmen Greier entfliehen zu können.

Kaum war die Stunde erschienen, zu welcher der Anstand es erlaubte, seinen Besuch abzustatten, so kam auch F., glänzend ausgestattet, um beide Schwestern noch einmal recht genau zu mustern, und dann sich für die eine oder die andere zu entscheiden. Doch nie war ihm dies jedoch so schwierig geworden als gerade heute; noch nie waren ihm die blühenden Mädchen so schön und lebenswürdig erschienen, noch nie waren sie ihm so freundlich entgegen gekommen; denn die Hoffnung, die jede von ihnen hegte, dem unwillkommenen Bewerber in Folge der verabredeten Uebereinkunft leicht entkommen zu können, ver setzte die jungen Schönen in eine mehr als gewöhnlich heitere Stimmung, die ganz geeignet war, ihren lieblichen Physiognomien einen noch reizenderen Ausdruck zu geben. Der Kommerzienrath schwamm in einem Meer von Bönne und gab sich zu allerlei kleinen Spielen und Scherzen her, die er seit einer Reihe von Jahren nicht mehr getrieben hatte. Die schöne Jahreszeit und das köstliche Wetter luden zu einem Gang ins Freie ein und er folgte gern der Aufforderung der beiden Schwestern, gemeinschaftlich die neuen Anlagen ihres großen und schönen Gartens in Augenschein zu nehmen. Hier sollte durch den listig ersonnenen Plan die verhängnißvolle Entscheidung herbeigeführt werden und Emilie, die Erfinderin desselben, zögerte nicht, die Initiative zu ergreifen, gleich ihrer Schwester sich mit der süßen Hoffnung schmeichelnd, nur siegreich könne sie aus dem beginnenden Kampfe hervorgehen. — Sie befürchtete nur, der Kommerzienrath möchte sich nicht so leicht in einen augenscheinlich so ungleichen Kampf einlassen, und nicht ohne Schüchternheit machte sie daher den Vorschlag eines kleinen Wettlaufs. Aber der Entzückte kannte sich nicht mehr, für ihn gab es heute kein Hinderniß, er hätte Meere durchschwommen, Felsen erstiegen, gälte es, gleichen Schritt mit den angebeteten Schönen zu halten; er setzte sich humpelnd sogleich in Marsch und ließ sich fast eine Stunde lang von den Mädchen in allen Partien des Gartens herum schleppen. Hinkend wie er war und ungewohnt so heftiger Anstrengungen, rann der Schweiß in Strömen von seinem Antlitz; doch er war selig: solche Lust hatte er noch nie genossen, denn ihrer Ueberlegenheit gewiß, kamen sie, nehmend und scherzend, ihm immer näher. Aber Himmel! wie bald sollte dieser Uebermuth verderblich für eine der schönen Altalanten werden! Indem F. eifrig Louise verfolgte, eilt ihm Emilie nach und zupft ihn am Kleide; er wendet sich um, sie zu erfassen; sie entflieht mit der Schnelle des Blitzes, aber ihr Gewand ge-

räth in einen Brombeerstrauch — wider Willen festgehalten, versucht sie sich loszureißen, vergebens — sie strauchelt und sinkt in die Arme des herbeieilenden F.

Das Schicksal hatte entschieden. Der Kommerzienrath als hätte er den zwischen den Schwestern geschlossenen Vertrag geahnt, zögerte nicht, noch an demselben Tage Emilien den Antrag zu machen, den das niebergeschlagene Mädchen, nach des Vaters Willen und nach ihrem eigenen Vorschlag, nicht abzweisen durfte. — Indes wußte sie sich in das Unvermeidliche mit Fassung zu ergeben. Vier Wochen nach dem verhängnißvollen Wettlauf bereits verheirathet, fand sie sich bald in ihr Schicksal. Eine Reihe von Jahren ist sie nun schon mit ihrem Gatten vereint, der sie auf Händen trägt, und dessen Schwächen sie mit umsichtsvoller Güte und Schonung vor der Welt zu verbergen sucht. Sie besaupt, es fehle nichts zu ihrem Glück und Niemand zweifelt daran, der sie, umgeben von lieblichen Kindern, in ihrer Häuslichkeit wirken sieht.

G. Dinger.

### Die Weinlese, im Oktober 1839.

**W**ie das goldne Laub von den Bäumen rauschend auch fällt,  
**E**ntblättert und laßt die Zweige und Sturen auch stehn,  
**I**st versammelt doch hier eine fröhlich muntre Welt,  
**N**icht stört sie des Herbstes rauhes, unfreundliches Wehn.

**L**acht ja der rebenumkränzte Gott mit dem Tyrusstabe,  
**E**inet zu festlicher, süßloekender Freude die Herzen,  
**S**ammelnd der goldnen saftigen Trauben üppige Gabe,  
**E**ntschwinden die traulichen Stunden bei harmlosen Scherzen.  
 Severina.

### Dornengedanken über Dornenrosen \*).

Von A. F. Draxler.

1. Wenn ich will zu schönen Gedanken kommen, so denke ich an das schöne Geschlecht.
2. Das ist der Rosenbaum, das Rhododendron semper viride im Blüthengarten der Poesie.
3. Der liefert mir zwar — nicht „wilde Rosen“, wie M. G. Saphir; aber doch manches Dornenreidhen.
4. Männliche Schönheit ist nicht denkbar ohne Kraft; weibliche wird erst interessant durch ihre Schwächen.
5. Eben diese machen die Liebe, die große Schwäche des Menschengeschlechtes, zur Poesie des Lebens.

\*) Im Erzerpt. Das Ganze dürfte in Kürze mit einer Sammlung von des Verfassers epigrammatischen Kleinigkeiten, aphoristischen Gedankenblättern &c. im Druck erscheinen.

6. Aber nur, wo der Liebe poetischer Geist den profaischen Körper der Ehe besetzt, wird das Leben zur schönen Dichtung. Dixi.
7. Wir haben nur weibliche Engel; drum ohne Frauen kein Paradies auf Erden.
8. Aber sie sind nur Engel als Kinder; oder im Paradiese der ersten unschuldigen Liebe.
9. In der Ehe sind sie auch Engel; aber auf dem Posten, wie der Cherub mit dem Flammenschwerte.
10. Sie haben nur einen Fehler; nämlich die verkappte Kardinaltugend: ein zu weiches Herz.
11. Die Natur vergriß sich im Thon, sie nahm ihn zu weich; sonst sind sie in Allem besser geformt, als wir.
12. Das sage zwar nicht ich; das sagt nur Lessing. Ich aber lasse den reden, weil er die Sache so gut versteht als ich.
13. Nur ein kleines, hartes Stückchen, meine ich, war bei der Masse; die philosophische Schöpferin formte daraus das Köpfchen.
14. Sollte der wachsweiße Kern, das Herz, zerschmelzen, dachte sie; das thonschiefrige Köpfchen wird so leicht nicht erweichen.
15. So kommt es, daß dies seltene Gebild in Thränenwasser zerfließt, in Jornerflammen verhärtet.
16. Deswegen sind die Frauen stets richtige Feuermesser (Pyrometer) in der Ehe; aber verkehrte in der Liebe.
17. In der Liebe sind sie fast nur zerfließendes Herz; in der Ehe meistens der petrificirte Kopf.
18. Kein Wunder, daß wir so oft den Kopf verlieren in der Ehe, wenn sie nicht lassen wollen, ihren aufzusetzen.
19. Kein Wunder, daß wir auch das Herz zu ihnen verlieren, wenn sie uns keines eigenen.
20. Kein Wunder, daß wir an Sterben denken in der Ehe, wo wir vor Allem an Leben denken sollten.
21. Ja du armer, mit deiner Hälfte total Geschlagener, ich kann dir nur zum Troste sagen: Ließ sie dir den Frieden nicht auf der Erde, unter der Erde bleibt er dir gewiß! --

(Wird gelegentlich fortgesetzt.)

### Kleine Nüsse in Prosa.

(Aus der „Carniola.“)

#### 1. Dreisylbig.

Die ersten Beiden sind gewöhnlich das Dritte, doch nicht immer, und halb von Wolle, halb von Seide; aber auch die Menschen sind häufig das Dritte; daher mag es denn kommen, das man so Manchen das Ganze nennt.

#### 2. Dreisylbig.

Das Dritte ist kein Ganzes, obgleich das Ganze ein Drittes scheint, während das Dritte die ersten Beiden in Glanz und Schimmer, setzt, ist das Ganze nur bestimmt, und der ersteren zu entleiben.

## Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

### Literatur.

Literarische Miscellen. Das Bedeutendste in der Belletristik wird uns in diesem Herbste unstreitig die Breslauer Verlags-Handlung Joseph May und Komp. liefern. Kein Taschenbuch ist dieses Mal mit einer Novelle von Tieck ausgezeichnet, dafür aber bringen das 9-te u. 10-te Bändchen seiner „gesammelten Novellen“ auf ein Mal drei neue Novellen von ihm. Sie heißen: „Der Schuzgeist“, „Abendgespräche“, „die Glocke von Aragon.“ Die letzte dieser Novellen ist in einer poetischen, an den alt-spanischen Eid erinnernden Form abgefaßt, wie sie denn überhaupt in Stoff und Inhalt an das Zeitalter des Eids sich anschließt. Anstatt der Taschenbücher wird in diesem Jahre, zur Freude der Empfänger, diese inhaltreiche, schön gedruckte und wohlfeile Ausgabe der Tieckschen gesammelten Novellen die Weihnachtstische schmücken müssen. Von dem hochverdienten Dichter wissen wir, daß er wieder einer guten Gesundheit sich erfreut, und daß er eine längst vorbereitete größere italienische Novelle: „Vittoria Corombona“, mit neuem Muth, Lust und Humor angefangen hat. Sie soll 3 bis 4 Bände stark werden, und vollständig auf ein Mal erscheinen. — Es ist keine Frage, daß nach den Stürmen, welche eine gewisse Parthie in eine fast abgeschlossene Periode der deutschen Literatur gebracht hat, nun wieder ein weiserer, besserer Ton waltet, und sich die jugendlichen Talente wieder in Sphären bewegen, die des Interesses der Zeit nicht entbehren. Betrachten wir die Bücher-Anzeigen des In- und Auslandes, noch mehr aber die Erzeugnisse, die in den Verlagen erscheinen — sie tragen

zumeist das Gepräge, das ihnen ein ernstes, gutgemeintes Streben aufdrückt. Unter diesen Regungen loht besonders eine Anstalt unsere Aufmerksamkeit, die das Gute und Schöne auf zweckmäßige Art zu verbreiten sucht. In kurzer Zeit sind nämlich in dem „Verlage der Klassiker“ von Denning, Finck und Komp. zu Vorfzheim Werke erschienen, die sowohl an Gehalt, wie an Ausstattung, sich auszeichnen, wie z. B. die Hefte der Evangelien von Gilbert, die Geschichte des Gil Blas von Santillana, die Staatsmänner während der Regierungs-Epoche Georgs III., Tausend und eine Nacht, Blasesow und seine Söhne, England und die Engländer nach Leigh u. A. mit Zeichnungen von Kennu Meadows, Tattotasso's Wanderungen durch Ungarn, Polen u. Griechenland u. s. w. Angekündigt und unter der Presse ist ein Panorama der Donau in zwei Charten, mit dem Texte von Dr. Friedrich Mayer und Alexander Klingler.

### Mignon: Zeitung.

Berlin. In der Nähe von Potsdam wurde am 28. September einem Gutsbesitzer u. Landrath aus der Nachbarschaft, als er von dem Diner, welches der König den versammelten Land- und Forstwirthen geben ließ, zurückfuhr, der Weg von zwei Personen versperrt, die ihre Pferde durch Reitknechte in der Nähe halten ließen, und in denen er einen seit Jahren mit ihm in Händeln lebenden Rittergutsbesitzer und einen Garde-Kavallerie-Offizier erkannte. Letzterer fragte ihn, ob er seinem Begleiter durch ein Vistolenduell die schätzbare Satisfaction für angebliche Ehrenkränkung geben wollte; er erwiderte, daß, nach dem jener Rittergutsbesitzer sein Ehren-

wort  
rath  
habe  
nug  
fizier  
tret  
straß  
ansta  
Dffiz  
ab,  
seine  
haft  
für  
mit  
fuhr  
Kom  
zeige  
ist in  
rath  
stets

reich  
und  
erklä  
es w  
dig e  
Nr.

„Tah  
den k  
niß,  
aufri  
reiche  
lung  
die D  
einge  
schaf  
seinen  
einer

dem V  
lich n  
mit e  
Berl  
fande  
ware  
3 fl.

nisse.

hnen ein ern-  
ven ausdrückt.  
olt besonders  
erkanntheit, die  
f zweckmäßige  
In kurzer Zeit  
lage der Klas-  
e und Komp.  
ienien, die so  
Ausstattung,  
B. die Hefte  
ert, die Ges-  
Santillana,  
nd der Regie-  
Tausend und  
seine Töhne,  
er nach Leigh  
n Kennu Meas-  
erungen durch  
ntand u. f. w.  
ber Presse ist  
in zwei Char-  
Dr. Friedrich  
ngler.

lung.

he von Vots-  
tember einem  
us der Nach-  
Diner, welches  
en Land- und  
urückfuhr, der  
versperrt, die  
rechte in der  
in denen er  
n in Händen  
e und einen  
erkannte. Letz-  
nem Begleiter  
schuldige Tas-  
henkränkung  
e, daß, nach-  
er sein Ehren-

wort, ein Verhältniß mit einer verheiratheten Dame aufzugeben, gebrochen habe, er ihn der Ehre persönlicher Genußthuung unwürdig erachte; dem Offizier werde er kavaliermäßig gegenüber treten, sobald er nicht auf offener Landstraße durch Wegelagerung, sondern auf anständige Art gefordert werde. Der Offizier lehnte jedoch ein Duell für sich ab, bestand aber auf Satisfaktion für seinen Bekleiter, und da jener sie standhaft verweigerte, wurde er von Beiden für einen ehrlosen Mann erklärt, und mit der Reitpeitsche mißhandelt. Er fuhr nach Votsdam zurück, machte dem Kommandeur u. der Regierung die Anzeige, und die gerichtliche Untersuchung ist im Gange. Inzwischen hat der Landrath die Erlaubniß nachgesucht, künftig stets bewaffnet zu erscheinen.

Preßburg. Der eben so geistreiche und wijige, als auf geklärte und buldsame Feuilletonist Hr. Csató erklärt in Nr. 84 des Hirnök, daß er es war, der sich des, im Spiegel anständig erwähnten, Uebersetzungsschnitzers in Nr. 77 des Hirnök, wo „Kirche“ statt „Jahrmarkt“ gebraucht wird, zu Schulden kommen ließ. Dieses Selbstbekenntniß, diese Resignation verdient unsere aufrichtige Bewunderung; eben so erreichen die andern scharfsinnigen Bemerkungen des Hrn. Csató, die er über die Redaktion des Spiegels (die jenen eingesandten Artikel in seiner etwas scharfen Fassung sehr modedirte) anstellt, seinem Verstande und seiner Bildung zu einer besondern Ehre.

Vele-môle aus London. Auf dem Markte zu Rotterdam wurde kürzlich wieder eine anständig gekleidete Frau mit einem Stricke um den Hals zum Verkauf gebracht. Da sie hübsch war, fanden sich mehrere Liebhaber; schon waren 4 Schill. 10 Den. (etwas über 3 fl.) geboten, als die Polizei dazu

kam, und die Frau in ein naheß Haus flüchtete; in solchem Fall fällt sie Dem zu, der das letzte Gebot thut. Es war ein Mann, der eigends deshalb von Chefstied gekommen war, und dem die Frau auch willig folgte. — Eine Schauspielerin auf einer engl. Nationalbühne spielte neulich die Lady Anna in König Richard III. Als sie ihrer Rolle gemäß mit vielem Pathos die Worte sprach: „Wann werde ich Ruhe haben?“ rief ihre Waschfrau mit gellender Stimme von der Gallerie herab: „Nie, bis Ihr mir meine 3 Schill. 6 Pence bezahlt.“

Paris. Hier wird gegenwärtig in jedem Stadtviertel eine Hilfsanstalt (Salle de Secours) errichtet, wo alle plötzlich erkrankenden oder verunglückenden Personen untergebracht und von beständig anwesenden Ärzten behandelt werden. Diese Anstalten bleiben Tag und Nacht geöffnet, und werden mit einer Laterne bezeichnet.

### Lokal-Zeitung.

Theatralische. Dem Carl, von ihrem Ausfluge nach Preßburg zurückgekehrt, trat am 22. d. M. als Amina in der „Nachtwandlerin“ zum ersten Male auf. Die gefeierte Sängerin wurde mit einer lang anhaltenden Beifallsstürme begrüßt und die vollendete Durchführung der Partsie, die nun wieder in den Händen einer Meislerin war, wurde mit stetem Applause des vollen Hauses begleitet. — Ausgezeichnet war Hr. Stoll als Elvino. Wir haben ihn noch selten so eminent gehört; das Publikum, das sich bei ihm im ersten Akt etwas spröde zeigte, ward endlich gleichsam gezwungen zur Rührigkeit, und Hr. Stoll ähnetete zuletzt verdiente Theilnahme.

— Am 23. ging ein neues dreiaktiges Lustspiel: „Frauen-Emanzipation“, in die Scene. Dieses Original-Lustspiel, dessen Verfasser sich Dr. Marchand nennt, hat hier entschieden faßbar gemacht. Eine Baronin von Eichenau, die à la Georg Sand das Mannweib spielen will, zuletzt aber durch einige plumpe Täuschungen ihrer Freunde wieder zur Weiblich-

keit zurückgeführt wird, ist der magere Stoff, dieses durch drei kurze, aber immerhin noch zu lange Akte gesponnenen Gewebes. Im Dialoge kommen mehrere Reflexionen vor, die nicht uneben und zuweilen geistreich, wenn auch selten originell sind. Wir haben im Punkte der unausführlichen sogenannten Emanzipation des Frauengeschlechts — wenn anders die europäischen Frauen noch einer Emanzipation bedürfen — schon Debatten u. Raisonnements, oder vielmehr Scherze, genug gehört und gelesen, um noch etwas Neues darüber erfahren zu können. — Mad. Grill gab die Baronin v. Eichenau, die einzige Rolle, die noch eine Charakter-Haltung hat, mit Verstand und jener geistreichen Färbung, mit welcher diese treffliche Darstellerin alle ihre Leistungen auszumalen weiß. Nächst ihr verdienen Dem. Müller und Mad. Dony rühmliche Erwähnung. Die Herren waren minder lohnend placiert. Mehr als Alles belustigte eine Szene zwischen zwei Domestiken im zweiten Akte, die unfreiwillig ein sehr ergötzliches stummes Spiel produzierten.

— Er ist da! Er ist da! Er ist da! Wer? Hr. Wild? Gab man etwa Jampa? — Nein! Der große geschidte Elephant, Baba genannt, ist da u. hat am 24. Okt. sich dem Peiser Publikum präsentirt, daß das Haus erdröhnte. — Dieser hohe Bühnengast veranlaßte natürlich auch eine Erhöhung der Preise und dennoch war das Haus überfüllt. — Doch es ist uns für jetzt nur in kurzen Worten gedünnt, das Resultat zu melden. Nachdem Kogebues Lustspiel „die Herstreuten“ gegeben wurde, kam das für den asiatischen Mimik eigends verfaßte Stück. Dieses betitelt sich: „Rettung für Rettung, oder der Elephant von Singapur.“ Selbst als Folie zu den Thaten des verständigen Thieres entspricht dieses Opus auch den bescheidensten Anforderungen nicht, indem es ein Muster von Gehaltlosigkeit und Leerheit ist. Dieses Stück hätte gewiß jeden andern Elephanten umgebracht; aber unsere Baba ist so philosophisch, so verständig, daß sie mit stoischem Gleichmuth gar Manches verschlucken kann, und auch den Ruten herrlich, um dieses Nachwerk zu halten u. zu tragen. Wäre doch noch davon etwas gestrichen worden; jedes Wort wäre ein Gewinn gewesen! — Doch der Elephant vertte Alles, selbst das Stück.

Er leistete Ueberraschendes, u. alles Erdentliche in seinem Thun und Lassen, in seiner Muth und Mith, in seiner Kraft und Gewandtheit, in seiner Präzision und Bierseligkeit. Das Ergötzlicste, was er vollführte, war das Soupee, wo er eine Fülle von Grazie, Behendigkeit u. Komik entfaltetete. Ein kluges Thier der Elephant, aber auch die Menschen sind klug, die seine Klugheit so zu benützen wissen! Der Beifall war stürmisch. Dem. Baba ward gerufen. Auch hat sich Jemand zum Dichter entzückt und sandte dem Thiere einen „Freundesgruß.“ — Profit der Freundschaft!

Zu Damen. Wohl wenigen Damen von gutem Tone dürfte die renommierte Seidenfabriks-Niederlage der Hrn. A. Friess u. Sappezauer, unter dem Schilde: „zum Amore“, in der Waiznergasse in Pesth, unbekannt gewesen sein; wohl haben Viele die schönsten und köstlichsten Stoffe zu ihrer Toilette sich fast einzig nur aus diesem reichhaltigen Laden zu holen gewußt, und vielleicht haben sich Manche jetzt vergebens u. viel Bedauern nach dem Orte umgesehen, wo ihnen sonst ein freundlicher Amor einzutreten winkte, um ihnen durch einen ausbreiteten Schatz der schwersten u. geschmackvollsten Zeugnisse erst recht Herzweh zu machen, und sie danken uns es wohl, wenn wir ihnen sagen, daß zwar der kleine Cupido in der Waiznergasse zurückgelieben, die Handlung der Hrn. A. Friess und Sappezauer aber eine Uebersiedelung vorgenommen habe. Sie befindet sich gegenwärtig in der Wiener-Gasse, Nr. 200. Hier entfaltet die Handlung neue Kräfte u. ist durch ein wohl assortirtes Lager der mannigfaltigsten, feischesten und modernsten Waare im Stande, allen Anforderungen in jeder Hinsicht zu entsprechen. Jetzt, in diesem Augenblicke, wo sich die Damenwelt ihre Stoffe für die Herbst- und Winter-Saisons wählt, hatten wir es, gemäß unserm Amtes, für Pflicht, auf diese Lokaleränderung aufmerksam zu machen und fügen, als treue Rathgeber in Toiletten-Angelegenheiten, hinzu, daß Alles, was hier feilgeboten wird, Solidität mit Eleganz verbindet, und sich noch obenrein durch eine verhältnismäßige Billigkeit der Preise besonders auszeichnet.